

# Die Kunstanalyse

[www.carpe-artes.de](http://www.carpe-artes.de)

*Begehbare Installation aus gemixten Materialien. 2,95m mal 1,40m.  
Höhe 2,60m. Berlin Köpenick, Mai 2019. Gemeinschaftswerk des  
Künstlertrios „Carpe Artes“.*

Mausgrau und bescheiden präsentiert sich uns das Äußere des Kunstwerkes, dessen wir heute in unserer ersten Analyse habhaft werden wollen. Doch der Schein trügt. Umhüllt der farblos anmutende Stoff aus Polyester und Baumwolle doch ein Kunstwerk ganz außerordentlicher Vielfalt und Farbe. Wie der Schuppenpanzer des nordamerikanischen Neunbinder-Gürteltiers *Dasyus novemcinctus* bildet der vielbindige Verhangstoff nur den Schutzpanzer jener empfindlichen Kunstform, der wir im inneren des heutigen Werkes ansichtig werden.

Öffnet sich dem geneigten Betrachter erst der Blick auf dieses Innere, erkennt er die pittoreske Vielschichtigkeit, des begehbaren Stillebens, dessen Bestandteile alles nur keine Stille vermuten lassen. Auf drei wackeren, schwarzen Stativen ragen sie auf, die Meinungsmacher und Tongeber, die vokalen wie akustischen Schwerpunkte des Werkes, die der göttlichen Trinität nicht unähnlich ihre Empfänger in jede notwendige Richtung strecken. Kein Laut, kein Klagen und kein Flüstern kann ihnen entgehen, solange das komplexe Kabelgeflecht - am Boden der Installation avantgardistisch und vielleicht etwas euphemistisch mit Malerkrepp fixiert und dem Betrachter zu großen Teilen hinter dem fliederfarbenen Plagiat eines Vintage-Sofas verborgen - stets an beiden seiner grünen Enden dem Konterpart entgegenflieht, für den es einst geschaffen wurde.

Selbst jüngst in den Status eines Kunstwerks erhoben, bietet das heutige Werk zugleich auch einer obszön großen Anzahl von Drucken verschiedenster Genese Obdach. Da ist der erstaunlich aktuelle Datumsmesser, der in seiner Verbindung aus Bild und Kalendarium zu rufen scheint »Carry on my wayward son, there will be peace when you are done with your deadline«. Neben ihm und damit nahezu verschlungen von der grau-stofflichen Rahmung unseres Werkes wagte eine im Anflug romantischer Gefühle im Hitzesommer 2018 entstandene Papierblüte aus heute verblasst pastellfarbigem Krepp eine Symbiose mit der Stehlampe NOT, bekannt aus den Installationen eines schwedischen Künstlers mit Schwerpunkt auf Innenarchitektur.



Da ist die illustrierte Schatzkarte, die trotzig direkt über dem in unregelmäßiger Stetigkeit flimmernden Bildschirm der Firma Dell der Hoffnung Ausdruck verleiht, in einer möglichst nahen Zukunft Ziel und Schatz zu erreichen. Wendet der Betrachter hingegen seinen Blick südwärts, bietet eine Komposition aus Kork und Aluminiumrahmung leicht oberhalb der eigenen Haupteshöhe – der eher konzentrierten Corpusgröße der Künstler eingedenk – die Basis für ein gelungenes Mosaik ausgewählter Gastbeiträge verschiedenster lokaler Galerien: Namentlich dem Finanzamt Berlin Treptow-Köpenick, der VG Wort, der KSK und einiger anderer subversiver Institutionen, deren einziger Lebens- und Schaffenszweck die Dramatisierung des sonst zu tristen Künstleralltags zu sein scheint.

Da sind die im Duett auftretenden Postkarten, die dem behördlichen Mahnwerk tapfer mit humoristischer Note entgegentreten: »MannMannMann, dit darf doch allet nich wahr sein«, titelt weiß auf schwarz die erhobenere der beiden im lokal gepflegten Jargon, der an den heimlichen vierten Mitwirkenden an diesem Werk erinnert. Gefangen hinter Presspappe und Plexiglas ragt über dieser Ansammlung denkwürdig feinsinniger Ironie die Illustration des genetisch mit dem Künstlertrio in Verbindung stehenden Jojo auf.

Da sind die fotografischen Kunstdrucke zweier treuer Caniden, die der Notwendigkeit gemahnen, eine weitere Sinnesebene in das Erleben dieses Werkes einzubeziehen. Denn obschon allein der optische Genuss die Grenzen der kreativen Wahrnehmung zu sprengen droht, bietet dieses Kunstwerk so viel mehr, wenn es mit dem monotonen und doch einmaligen Surren des Lüfters seiner Nvidia Geforce GTX 1060 Grafikkarte nur den rudimentären Rhythmus zum Klang der Gesamtinstallation bietet, der in seiner Polyphonie aus Hundegebell, Krankenwagensirenen und dem leisen Knacken einer übersteuerten Rückkopplung ein ganzes Orchester der Klanglichkeit zur Seite steht.

Die zeitlos eleganten, schwarzen Hörmuscheln – synchron zu den Tongebnern in einer harmonischen Trinität vorhanden – mahnen dem Innehalten und Lauschen dieser neuen, anderen Art des kreativen Erlebens.

Abschließend lässt sich festhalten: Ist der Betrachter den Schöpfern dieses einzigartigen Kunstwerkes eingedenk, kann er nicht umhinkommen, eine gewisse Reminiszenz zwischen Biografie und Ausdruck an Kreativität in diesem Komplementärkontrast aus Zurückgezogenheit und Strahlkraft zu erkennen.